



Gedanken zum 3. Sonntag nach Epiphania (24. Januar 2021)  
von Pastor Markus Lenz

### Wochenspruch

„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“  
(Lukas 13,29)

### Anfangen

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.  
Menschen machen sich auf den Weg. Das ist das Thema des heutigen Sonntags: Menschen machen sich auf den Weg und bitten Gott um Hilfe in ihrer Not; für sich und andere, die ihnen anvertraut sind. Und sie finden Gott, Heilung und Glauben. Ihr Vertrauen und ihr Glaube brechen Grenzen auf zwischen den Völkern, den Religionen, den Unterschieden in Stand und Gesellschaft. Eine solcher Geschichten wollen wir uns heute anschauen. Es ist die Geschichte von Rut.

### Gebet

Gott voll ungeahnter Möglichkeiten, auf Dich vertrauen wir. Dir wollen wir folgen. Zu dir kommen wir mit unseren Bitten, weil wir auf dein rettendes und heilendes Handeln angewiesen sind. Auf dich hoffen wir in Zeit und Ewigkeit.  
Amen.

### Lesung aus dem Alten bzw. ersten Testament (Auszüge aus Rut 1, 1 - 19a)

*Rut sprach zu ihrer Schwiegermutter Noomi:*

*„Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Als Noomi nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.*

### Gedanken

Die Bibel ist voller Geschichten, besonders im Alten Testament - fast wie ein großes Märchenbuch. Und viele dieser Geschichten erzählen - wie in einem Märchen - etwas von der Wirklichkeit des Menschen. Anders aber als in einem Märchen gibt die Bibel Hinweise auf Erlebnisse, die Menschen mit dem Handeln Gottes am eigenen Leib erfahren haben und was sie daran berührt hat.

Unsere Erzählung heute hat eigentlich noch eine längere Vorgeschichte. Noomi zog nämlich einst mit ihrem Mann Elimelech und ihren beiden Söhnen Machlon und Kiljon in das Land der Moabiter, wo es hieß, dass dort besser zu leben sei, denn in ihrem Herkunftsland herrschte eine bittere Hungersnot. Eigentlich stammten sie aus Bethlehem und waren tief verwurzelt im Glauben an den Gott Abrahams und Israels. Bei den Moabitern hingegen waren sie Fremde und beteten somit in deren Augen auch einen fremden Gott an.

Dennoch ließ sich die Familie dort nieder und die Söhne heirateten schließlich moabitische Frauen. Dann aber schlug das Schicksal zu. Nur kurz nacheinander verstarben Vater und die Söhne. Noomi und ihre beiden Schwiegertöchter blieben allein zurück. Noomi hatte unterdessen gehört, dass in Bethlehem die Hungersnot vorüber sei, weil Gott sich seiner Menschen erbarmt habe. So verabschiedete sie sich von ihren Schwiegertöchtern Orpa und Rut und forderte sie auf, ihrer Wege zu gehen. Unter Tränen nun aber rief Rut ihrer Schwiegermutter zu, sie nicht alleine gehen zu lassen, und da fiel dieser bemerkenswerte Satz: *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“*

Das sagt sich nicht einfach so dahin. Aber Rut war entschlossen genug, sich auf ein völlig neues Leben einzulassen, und das in einer Umgebung und Kultur, die ihr zunächst ganz fremd sein würde. So begleitete sie Noomi schließlich zurück nach Bethlehem. Im Laufe der weiteren Geschichte findet Rut tatsächlich ihr Glück und nach einigen Verwicklungen heiratet sie den Feldbesitzer Boas. Sie bekommen Kinder und werden damit zu den Urgroßeltern des großen Königs David, der als ihr direkter Nachfahre wenige Jahrzehnte später in Bethlehem aufwuchs und Gott einen prächtigen Tempel baute.

Wie gesagt, das spricht man nicht einfach nur so dahin: „Dein Gott ist mein Gott.“ Ich spüre aber, dass sich Rut in ihrer dunkelsten Stunde - als trauernde junge Witwe, allein gelassen, ohne Aussicht auf Arbeit oder Brot - nach Geborgenheit sehnte; nach etwas, was trägt und bleibt, bei allem was kommt und doch wieder vergeht. So machte sich Rut auch innerlich auf einen neuen Weg, und dieser führte sie zum Gott Abrahams und Israels, der auch Noomis Gott war. In

ihm fand Rut Sicherheit und Geborgenheit und schließlich zurück ins Leben. Was für eine wunderbare Geschichte.

Menschen machen sich auf den Weg und bitten Gott um Hilfe. Wir dürfen das: Gott um Hilfe bitten, gerade in dieser Zeit, wo wir uns nach Sicherheit und Geborgenheit sehnen. Aber wie sieht *unser* Weg aus, den *wir* auf Gott zu gehen werden? In unseren aufgeklärten Glauben heute mischt sich so manches Mal Skepsis und Kritik. Wir nehmen nicht mehr alles so hin, was in Theologie, Kirche und Gemeinden geschieht. „Und die Geschichten, Bilder und Texte unserer Bibel - die darf man doch in erster Linie auch ‚nur‘ symbolisch betrachten!“, sagen manche. „Alles richtig!“, sage *ich*. Aber all diese Geschichten, Bilder und Texte zeugen davon, dass Menschen es haben erleben dürfen, wie Gott ihnen eine neue Perspektive und Hoffnung schenkte, sogar Heilung ihrer wunden Seelen.

In jedem Gebet, das ich voller Urvertrauen zu Gott spreche, mache ich mich jedenfalls immer wieder neu auf den Weg zu ihm, weil ich darauf vertraue, dass er mich hört. So soll es sein.

#### **Wochenlied: EG 293 (nach Psalm 93) „Lobt den Herrn, ihr Heiden all“**



i. Lobt Gott den Herrn, ihr Hei-den all,  
preist ihn, ihr Völ - ker all - zu - mal,  
lobt Gott von Her - zens-grun - de,  
dankt ihm zu al - ler Stun - de,  
dass er euch auch er - wäh - let hat  
und mit - ge - tei - let sei - ne Gnad  
in Chris - tus, sei - nem Soh - ne.

2. Denn seine groß Barmherzigkeit / tut über uns stets walten, / sein Wahrheit, Gnad und Gütigkeit / erscheinet Jung und Alten / und währet bis in Ewigkeit, / schenkt uns aus Gnad die Seligkeit; / drum singet Hal-leluja.

T: JOACHIM SARTORIUS 1591  
M: MELCHIOR VULPIUS 1609

#### **Gebet**

Barmherziger Gott, du bist uns nahe und **siehst** uns.

Du siehst alles Leid, das verborgene und das, was jeder sieht.

Wir bitten dich,

sieh auf die, die kein Dach über dem Kopf haben und frieren müssen; auf die, die dringend Arbeit suchen; sieh auch auf die, die vom ihrer Arbeit erdrückt werden.

Sei bei denen, die körperlich oder seelisch krank sind.

Hilf uns, sie zu sehen und ihnen deine Liebe weiterzugeben.

Barmherziger Gott, du bist uns nahe und **hörst** uns.

Du hörst es, wenn Menschen seufzen und klagen, laut oder unhörbar.

Wir bitten dich,

höre, wenn Menschen vor Angst stumm werden, wenn sie vor Kummer weinen.

Höre, wenn Kinder misshandelt werden und vor Schmerzen schreien.

Hilf uns, sie zu hören und unsere Ohren nicht zu verschließen.

Barmherziger Gott, du bist uns nahe und **lässt uns nicht allein**.

Wir bitten dich für alle, denen wir nah sind und nah sein möchten:

Für unsere Familien und Freunde, unsere Klassengemeinschaft und die Arbeitskolleginnen und -kollegen, unsere Nachbarn und Bekannten.

In der Stille nennen wir dir die Menschen, die uns heute besonders am Herzen liegen: ... (Stille)

Verlass uns nicht, Gott. Wir verlassen uns auf dich.

**Vater unser** im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

#### **Weitergehen**

Ich wünsche dir, dass deine Wege immer wieder zur Mitte führen.

Manchmal erscheint das Leben verworren, als ginge man durch ein Labyrinth und habe sich hoffnungslos verirrt.

Dann bleib nicht stehen, setze einen Schritt vor den anderen und sei gewiss: auch die Umwege sind nicht umsonst.

Und er, den du nicht siehst, ist näher als du denkst und spannt über dem Weg seinen Segen aus.

(© nach Tina Willms)